

September 1984 · Nummer 42

Herausgeber: Germanisches Nationalmuseum – Gerhard Bott · Redaktion: Rainer Schoch und Hannelore Deckelnick

Nürnberger Becher

des 15. Jahrhunderts

Auf der Ausstellung, auf der das Germanische Nationalmuseum zur Zeit unter dem Titel „Aus dem Wirtshaus Zum Wilden Mann. Funde aus dem mittelalterlichen Nürnberg“ Ausgrabungsfunde der Jahre 1982/83 präsentiert, kann man neben einfachen Gebrauchsgefäßen des 15. Jahrhunderts aus Ton und Glas auch auffallend schön geformte Gefäße sehen: Über einem schlanken, in halber Höhe leicht nach innen schwingenden Fuß erweitert sich nach schwachem kantigen Absatz der Gefäßkörper schalenförmig, um dann in einem geschwungenen, vierpaßförmig gebildeten Rand zu enden. Die Proportionen wechseln: bei den älteren Gefäßen ist der Fuß breit und voluminös, der Gegensatz zur bauchigen Erweiterung des Gefäßkörpers gering, die Becher sind relativ niedrig; im Laufe des 15. Jahrhunderts werden sie höher, Fuß und schalenförmiges Oberteil stärker voneinander abgesetzt. Die Becher, deren Fuß immer innen hohl ist, liegen beim Anfassen gut in der Hand. Beim Stehen auf dem Tisch können sie infolge ihrer Kopflastigkeit freilich leicht umgeworfen werden. Ihre Höhe schwankt zwischen 16,5 und 21 cm, ihr Fassungsvermögen je nach Höhe und Form um einen Liter, ein Maß, das in Süddeutschland für Biergefäße auch heute nicht unüblich ist.

Die Gefäße sind aus weißem, feingeschlemmten Ton gedreht und auf der Außenseite mit einer Anzahl Zierrillen geschmückt. Sie sind dicht und hart gebrannt, während alle übrigen zusammen mit ihnen gefundenen Keramiken aus dem typisch groben gelblichen, rötlichen oder reduzierend grau gebrannten Material bestehen, wie wir es von unseren einfachen Blumentöpfen her kennen. Zwar ist der Ton nicht im technischen Sinne gesintert, d.h. so weit in der Masse verschmolzen, daß die Gefäße völlig wasserundurchlässig wären, aber für mittelalterliche Verhältnisse doch außer-

ordentlich dicht. In der Masse gesinterte Keramik gibt es in der Form des Steinzeuges, das als hochwertigste Keramik im Mittelalter im wesentlichen nur im Rheinland hergestellt werden konnte, und in Europa sonst erst seit dem 18. Jahrhundert als Porzellan. Alle übrige Keramik wird erst durch Glasur für Feuchtigkeit undurchlässig. Glasuren treten aber bei Gefäßen in Süddeutschland kaum vor dem Ende des 15. Jahrhunderts auf. Glasierte Gefäße gibt es typischerweise in beiden in der Ausstellung gezeigten Funden – aus der Oberen Krämergasse und vom Weinmarkt in Nürnberg – auch nur ganz vereinzelt. Doch gehören unsere in Form und Herstellungsweise auffallend sorgfältig und aus ungewöhnlich feinem Material gearbeiteten Becher offenbar zum besten Gebrauchsgeschirr, das in Nürnberg im 15. Jahrhundert bekannt war.

Kennen wir mittelalterliche Tonbecher verschiedener Größe und Form – auch solche mit wellig bewegtem oder vierpaßförmig ge-

bil-detem Rand – aus vielen Teilen Deutschlands, so schienen die in Nürnberg entdeckten zunächst völlig einzigartig. In einem neueren umfassenden, sehr kenntnisreichen Aufsatz über die verschiedenen Typen mittelalterlicher Becherformen war Entsprechendes nicht verzeichnet. Zwei in früherer Zeit in Forchheim und in Würzburg entdeckte Becher sind in der Form immerhin in etwa vergleichbar, bestehen aber aus wesentlich größerem Material; in Coburg ist vor längerer Zeit auch einmal ein niedriger Vierpaßbecher aus auffallend weißem Ton ausgegraben worden. In Nürnberg aber fanden sich die charakteristischen Becher in beiden Fundkomplexen, die miteinander nicht das geringste zu tun haben; im Haus Obere Krämergasse 12 wurden fünf Stücke, am Weinmarkt, auf dem Grundstück, auf dem im Mittelalter das Wirtshaus „Zum Wilden Mann“ gestanden hatte, zehn Stücke und noch eine Reihe Scherben weiterer Becher desselben Typs entdeckt. Gelegentlich waren auch früher schon Fragmente ähnlicher Gefäße ausgegraben worden, so in der Binderoder in der Oberen Söldnergasse und neuerdings auch in der Burggasse.

Es muß sich also um einen bisher unbekanntem, in Nürnberg aber im



Bierbecher vom Weinmarkt und aus der Oberen Krämergasse in Nürnberg, 15. Jahrhundert.

späten 14. und im 15. Jahrhundert verbreiteten Gefäßtyp handeln. Die Becher müssen wohl auch in Nürnberg oder jedenfalls in der näheren Umgebung in Mittelfranken hergestellt worden sein. Auffallenderweise zeigen einzelne Exemplare aus der Oberen Krämersgasse und ein älteres Fundstück aus der Bindergasse auf dem Fuß unten einen als Ton-Engobe aufgetragenen und eingebrannten roten Kringel. Dabei kann es sich nur um das Zeichen des Herstellers handeln, so ungewöhnlich eine solche Markierung bei Tongefäßen im Mittelalter und in den folgenden Jahrhunderten auch war.

Die Gefäße können nach Form und Größe nur zum Biertrinken bestimmt gewesen sein. Die erhaltenen Quellen zeigen, daß im Mittelalter Wein und Bier die wichtigsten

Getränke waren. Wein trank man offenbar in Nürnberg, wie die zahlreichen Glasfunde vom Weinmarkt zeigen, vorwiegend aus Gläsern. Andere Getränke spielten demgegenüber kaum eine Rolle. Daß man Wasser aus hygienischen Gründen – jedenfalls in den Städten mit ihrer dichten Bebauung und den zahlreichen Abortgruben besser meiden sollte, war offenbar allgemein verbreitete Kenntnis. Milch scheint man nur als Nahrung für Säuglinge und Kleinkinder verwandt zu haben. Auch relativ junge Kinder tranken in der Regel Bier und Wein. Lag der Weinkonsum in Nürnberg im 15. Jahrhundert offenbar noch über dem des Bieres, so nahm im Laufe der Zeit der Bierverbrauch deutlich zu, zumal Bier üblicherweise etwas billiger war, waren die Preisdifferenzen auch

nicht so groß, wie wir sie gewohnt sind.

Die in Nürnberg entdeckten und derzeit im Germanischen Nationalmuseum gezeigten Becher vermitteln so nicht nur Kenntnisse über unbekannt mittelalterliche Gefäßformen von beachtlicher Formschönheit, sondern auch Einblicke in die Lebensgewohnheiten Nürnberger Bürger im späten Mittelalter.
Rainer Kahsnitz

Die Ausstellung dauert bis zum 16. September 1984. Der Katalog, in dem sämtliche Funde beschrieben und überwiegend auch abgebildet sind, enthält außerdem Aufsätze zu Essen und Trinken im spätmittelalterlichen Nürnberg, zu Formen mittelalterlicher Keramik und mittelalterlicher Gläser. Preis DM 25,-.

WIENER CHARME

Mode 1914/15. Graphiken und Accessoires

Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum bis 30. September 1984

Die Abbildung eines kolorierten Linolschnittes des Modeschöpfers Otto Lendecke (1886–1918) gehört zu einem in den Jahren 1914 und 1915 entstandenen Mappenwerk, das der Wiener Verleger und Buchhändler Kosmack herausgegeben hatte. 25 Künstler schufen 144 Originalgraphiken, auf denen die Modeentwürfe meistens in kleinen bildhaften Szenen dargeboten werden. Dieses bislang unpublizierte Werk besitzt die Bibliothek des Museums und stellt es nun erstmals komplett in einer Ausstellung vor, zu der auch ein Katalog erschienen ist, der alle Arbeiten abbildet, womit sowohl für die Kostümforschung als auch für die Erschließung der so ungemein reichhaltigen Kunstszene Wiens in der Zeit von um 1900 bis zum Ende des Ersten Weltkrieges ein dokumentarischer Beitrag geleistet wird.

Fast alle Künstler, die hauptsächlich in den 90er Jahren geboren wurden, sind Studenten der Wiener Kunstgewerbeschule gewesen. Unter dem vielseitigen Architekten Josef Hoffmann (1870–1956) war diese Ausbildungsstätte das Zentrum für die speziell Wiener Ausprägung des Jugendstils geworden, und auch die gemäßigte Form des Expressionismus ging von dieser Schule aus, an der auch Oskar Kokoschka (1886–1980) gelernt und gelehrt hatte.



1903 gründete Josef Hoffmann auf genossenschaftlicher Basis die „Wiener Werkstätte“, in der er alle Sparten des Kunsthandwerks zusammenfaßte, und für die er selbst viele Entwürfe lieferte. Diese Werkgemeinschaft stellte mit ihren hohen Ansprüchen an handwerkliche Arbeit ein Gegengewicht zur Maschinenarbeit dar und erstrebte für alle Lebensbereiche eine künstlerische Gestaltung. – Hierbei spielte die Mode eine bedeutende Rolle, so daß es eigene Modeabteilungen der „Wiener Werkstätte“ gab, sogar in den Filialen, die zeitweilig in Karlsbad, Zürich, New York und Berlin unterhalten wurden.

1913 erregte eine in Berlin veranstaltete Modenschau großes Auf-

sehen, da man nach dem Vorbild des Pariser Modeschöpfers Paul Poiret die Vorführung der Modelle erstmalig mit Mannequins durchführte, damals eine sensationelle Neuigkeit.

Dieses zu Beginn des Ersten Weltkrieges herausgegebene Mappenwerk, das sicherlich in Zusammenhang steht mit einer großen Modeausstellung im Wiener Museum für Kunst und Industrie Ende 1915, hat auch einen politischen Aspekt, denn man orientierte sich nun nicht mehr an der Mode aus dem damaligen Feindesland Frankreich, man schuf selbst Modelle mit österreichischen Künstlern, der einheimischen Industrie und den ortsansässigen Werkstätten.

Für die Mode von damals spielten Accessoires eine sehr große Rolle, weshalb die Ausstellung des Germanischen Nationalmuseums auch Beispiele von Stoffmustern, Bändern, Perlarbeiten für Ketten und Taschen zeigt, und vor allem hervorragende Goldschmiedearbeiten, teils ebenfalls nach Entwürfen von Josef Hoffmann aus der Zeit um 1910.

Elisabeth Rücker

(Katalog: Elisabeth Rücker: Wiener Charme – Mode 1914/15. Graphiken und Accessoires. 152 S., davon 20 Farbtafeln und 128 schwarz-weiß-Abbildungen. DM 24,-).

Ausstellung **Rudolf Koch** 1876–1934

Buch- und Schriftkunst

Rudolf Koch war 1876 in Nürnberg geboren und trat, nach Anfängen als Ziseleur und Entwurfszeichner, 1906 in die Offenbacher Schriftgießerei der Gebr. Klingspor ein, um dort als künstlerischer Berater tätig zu sein. Seit 1908 leitete er außerdem die Schreibwerkstatt an der Offenbacher Kunstgewerbeschule.

Seine erste Druckschrift, die 1910 von Klingspor geschnittene Fraktur „Deutsche Schrift“ wurde als das „seit Ungers Arbeit um 1790... wichtigste Ergebnis im deutschen Schriftguß“ angesehen. Bis zu seinem Tod 1934 hat Koch rund 30 Druckschriften entworfen, Frakturschriften wie die leichte „Frühling“ von 1913, die schmalgotische „Wilhelm Klingspor“ des Jahres 1926 und die im Jahre 1930 fertiggestellten neugotischen Schnitte der „Wallau“ und der „Peter Jensen“; von den Antiquaschriften seien nur die klassische „Koch-Antiqua“ von 1922 und die strenge „Marathon“ des Jahres 1930 erwähnt. Zur Mehrung des Schriftenbestandes beizutragen war Rudolf Koch deswegen ein Bedürfnis, weil er Druckschriften als visuellen Ausdruck der Sprache benutzen wollte. Aus diesem Grund war ihm auch die unmittelbare, handgeschriebene Wiedergabe des Wortes die Grundlage allen typographischen Schaffens.

Schriftschreiben, wie er es trieb und lehrte, war ihm daher nicht nur Vorübung für den typographischen Entwurf, sondern vor allem ein Suchen nach Sinn und Ausdruck des Wortes. Diese Zuspitzung des Schreibens auf die Erzielung eines graphischen Äquivalents des Wortsinns oder gar einer visuellen Interpretation desselben führte Koch naturgemäß zu den frühen Formen der Schrift, den Bilder- und Zeichenschriften.

In der Nachbarschaft dieser Neigung zu den frühen, ausdrucksstarken Sprach- und Sinnzeichen dürfen wir auch Kochs generelle Bemühungen um graphische Symbole und Zeichen sehen. Über Jahre sammelte Koch Belege bildlich-graphischer Symbolik aus dem kirchlichen Bereich, Hausmarken, Steinmetz- und Apothekerzeichen, mineralische und astrologische Symbole, Siegel und Signets. Er zeichnete sie immer wieder neu, um ihre gelegentlich durch häufige Benutzung entstandenen Verballhornungen zu korrigieren, um sie zu vereinfachen und dadurch stärker

zu machen, bis er das „Zeichenbuch“ – dessen Manuskript in einer Vitrine unserer Ausstellung gezeigt wird – im Jahre 1923 gedruckt vorlegen konnte. Die Fachwelt hat das „Zeichenbuch“ als „nicht sehr umfangreich“ und „ohne jeden Ehrgeiz einer wissenschaftlichen Vollständigkeit“ angesehen, aber auch befunden: „...es war einzigartig; nichts gab es, das sich nur von fern damit vergleichen ließ.“

1969 über Rudolf Koch abgegeben hat: „Sein Glaube an die Ausdruckskraft der Schrift trug die Merkmale einer magischen Religionsauffassung.“

Innerhalb solcher Zusammenhänge hat auch Kochs hohe Meinung vom Eigenwert des Handwerklichen ihre Quellen. So schrieb er zwei Jahre vor seinem Tod: „Die Tätigkeit der Hand führt den Menschen in die Urzusammen-



Schriftschreiben als visuelles Interpretieren, wiederholtes Nezeichnen eines Signets als Mittel der Sinnfindung – das hat etwas Meditatives, insofern es schreibendes oder zeichnendes Umkreisen einer Idee ist, Einübung, Konzentration auf geistige Gehalte. Und diese Tendenz zum Meditativen erweist sich auch auf andere Weise, nämlich in Kochs Affinität zum Chassidismus, als deren schönstes Zeugnis die 1923 liebevoll ausgestattete Ausgabe von Martin Bubers „Der große Maggid“ angesehen werden darf, aber auch in jener pietistischen Einfärbung, welche manche seiner christlichen Textblätter und Bücher zeigen.

Viele Textblätter aus den frühen 1920er Jahren sind schwer lesbar. Die Buchstaben haben ein starkes Eigenleben, schließen sich eigenwillig zusammen, zum Teil ohne Abstände, bilden Zeilen, welche gekrümmt sind oder einander überlagern – kurz, Schrift verhält sich „expressionistisch“ und zwingt zugleich den Leser, indem dieser um das Erkennen des Geschriebenen anhaltender bemüht sein muß, zu jener meditativen Haltung, die Koch für angemessen hielt. Der Leser wird vor diesen Blättern im doppelten Sinne zum Betrachter. Mit Zustimmung liest man die Charakterisierung, welche der Schrift-historiker G. K. Schauer im Jahre

hänge des Lebens zurück...“ Man darf vielleicht daran erinnern, daß wir ähnliches in Goethes Bemerkung ausgedrückt finden, daß „alles Leben, allem Tun, aller Kunst... das Handwerk vorangehen“ müsse, jenes Vermögen, das „nur in der Beschränkung erworben wird.“

Die Güte, mit der Koch das strenge Ideal einer aus handwerklicher Übung wachsenden Kultur weiterzugeben vermochte, hat ihm das Glück einer eminenten Schülerschaft zuwachsen lassen. In der Arbeitsgemeinschaft der von ihm weitgehend mit privaten Mitteln finanzierten Offenbacher Schreibwerkstatt hat Koch die begabtesten seiner Schüler fachlich trainiert, begeisterungsfähig gemacht und in dieser Phase zu untereinander sich inspirierender Kooperation gebracht. An allen großen, meist selbstgewählten Aufgaben hat er sie beteiligt und wachsen lassen.

Bei der Herstellung der sieben großen handgestickten Schriftteppiche der Jahre 1924–1926 waren auch Frau Koch und die Frauen der Schüler beteiligt. Sie führten Kochs Entwürfe in allen handwerklichen Phasen aus: vom Spinnen über das von Koch sorgfältig beobachtete Färben bis zum Weben und Sticken.

Georg Kurt Schauer geht nicht zuweit, wenn er feststellt: „Was

Museen und Ausstellungsinstitute in Nürnberg

Institutionen

Öffnungszeiten

Germanisches Nationalmuseum Kornmarkt/Kartäusergasse Tel.: 20 39 71	Deutsche Kunst und Kultur (Frühzeit bis 20. Jahrhundert)	Di mit So 9–17 Uhr Do 9–17 und 20–21.30 Uhr Mo geschlossen <i>Bibliothek:</i> Di 9–17 Uhr, Mi u. Do 9–20 Uhr, Fr 9–16 Uhr <i>Kupferstichkabinett:</i> Di mit Fr 9–16 Uhr <i>Archiv und Münzsammlung:</i> Di mit Fr 9–16 Uhr
Schloß Neunhof Neunhofer Schloßplatz 2 8500 Nürnberg 90 Betreuung durch das Germanische Nationalmuseum Tel.: 20 39 71	Dokumente des patrizischen Landlebens vom 16. bis ins 18. Jahrhundert Der Park von Schloß Neunhof ist nach einer mehr als hundertjährigen anderen Nutzung 1979 im Stil eines Parkes des 18. Jahrhunderts rekonstruiert worden. Besuchen Sie auch das Heimatmuseum Neunhof	Sa und So 10–17 Uhr Gruppenführungen nach Vereinbarung
Albrecht Dürer-Haus Am Tiergärtnerort Tel.: 16 22 71 Völlig erhalten, erbaut 1450–1460. Von Dürer bewohnt von 1509–1528	Gemälde, Renaissance- und Barockmöbel, Glasmalereien	Di–Fr 10–17 Uhr Sa 10–21 Uhr So 10–17 Uhr Mo geschlossen
Stadtmuseum Fembohaus Burgstraße 15 Tel.: 16 22 71	Alt Nürnberger Entwicklungsgeschichte und Wohnkultur	Di–Fr 10–17 Uhr Sa 10–21 Uhr So 10–17 Uhr Mo geschlossen
Tucher-Schlößchen Hirschelgasse 9 Telefon 16 22 71	Repräsentativer Sommersitz der Nürnberger Patrizierfamilie von Tucher	Besichtigung nur im Rahmen von Führungen: Mo–Fr 14, 15 und 16 Uhr So 10 und 11 Uhr Sa geschlossen
Kunsthalle Lorenzer Straße 32 Tel.: 16 28 53	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di mit So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen
Kunsthalle in der Norishalle Marienortgraben 8 Tel.: 201 75 09	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di mit So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen
Gewerbemuseum der Landesgewerbeanstalt Bayern Gewerbemuseumsplatz 2 Tel.: 20 17 274	Deutsches und außereuropäisches Kunsthandwerk (Glas, Möbel, Keramik, Metalle)	Di–Fr 10–17 Uhr Sa und So 10–13 Uhr Mo geschlossen
Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg Patrizierhaus, Karlstraße 13 Tel.: 16 31 64, Verwaltung: 16 32 60	Spielzeug vom Mittelalter bis zur Gegenwart aus Europa und Übersee	Di mit So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen
Verkehrsmuseum Lessingstraße 6 Tel.: 219 54 28	Geschichte der Eisenbahn und Post. Originalfahrzeuge und Modelle, Briefmarkensammlung, Modellbahnanlage, Bücherei, Archiv	Mo mit Sa 10–17 Uhr So 10–16 Uhr
Naturhistorisches Museum „Natur und Mensch“ der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V. Gewerbemuseumsplatz 4 Tel.: 22 79 70	Einheimische Vor- und Frühgeschichte, Geologie, Paläontologie, präkolumbische Archäologie, Völkerkunde, Höhlen- und Karstkunde	Mo, Di, Do, Fr 9.30–17 Uhr Sa 9–12 Uhr Mi und So geschlossen
Staatsarchiv Archivstraße 17 Tel.: 35 74 37 oder 35 75 01		Mo, Di, Do 9–16 Uhr Mi 9–20 Uhr Fr 9–14.30 Uhr (ausgenommen Feiertage)
Stadtarchiv Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 70	Quellen zur Stadtgeschichte, vornehmlich 19. Jh., Stadtchronik	Mo–Do 8–15.30 Uhr Fr 8–15 Uhr (ausgenommen Feiertage)
Stadtbibliothek Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 90		Mo–Fr 8–18 Uhr Sa 8–12 Uhr (ausgenommen Feiertage)
Institut für moderne Kunst Königstraße 51/II Tel.: 22 76 23 Ausstellungen in der Schmidt-Bank-Galerie Lorenzer Platz 29	Informations- und Dokumentationszentrale für zeitgenössische Kunst Archiv, Publikationen, Ausstellungen	Mo–Fr 9–12 Uhr und 13–16 Uhr Sa und So geschlossen Mo–Mi 8–16.00 Uhr Do 8–17.30 Uhr Fr 8–15.30 Uhr (ausgenommen Feiertage)
Albrecht Dürer-Gesellschaft Obere Schmiedgasse 64–66 (Pilatushaus) Tel.: 24 15 62 Ältester Kunstverein Deutschlands	Ausstellungen, Publikationen, Jahrgabenverkauf an Mitglieder	Di–Fr 12–18 Uhr Sa und So 10–14 Uhr Mo geschlossen
A. W. Faber-Castell 8504 Stein – Verwaltungsgebäude Tel.: 66 79 1	Ausstellungen zeitgenössischer Künstler	täglich 9–18 Uhr (auch an Sonn- und Feiertagen)

Ausstellungen

Theodor Heuss
Politik durch Kultur
(29. 9. bis 18. 11. 1984)

Carl Buchheister (1890–1964)
Abstrakte Arbeiten
(bis 2. 9. 1984)

Deutsche Zeichnungen
aus einer Privatsammlung
(bis 23. 9. 1984)

Wiener Charme
Mode 1914/15
Graphiken und Accessoires
(bis 14. 10. 1984)

Aus dem Wirtshaus zum Wilden Mann.
Funde aus dem mittelalterlichen Nürnberg
(bis 16. 9. 1984)

Rudolf Koch, 1876–1934.
Buch- und Schriftkunst.
(bis 20. 9. 1984)

Ranil Ranasinghe
Textil-Bilder
(11. 9. bis 30. 11. 1984)

Bernard Schultze
Papier-Arbeiten
(28. 9. bis 11. 11. 1984)

Georg Baselitz
Zeichnungen
Retrospektive 1958–1983
(14. 9. bis 4. 11. 1984)

Spielzeug aus den Niederlanden
(bis Mitte Oktober)

Interessantes aus der Insektenwelt
(bis 22. September 1984)

Nürnberg und die Niederlande:
Wirtschaftliche Beziehungen
(bis 30. 9. 1984)

Wappen und Siegel der Stadt Nürnberg
(1. 9. bis 31. 12. 1984)

Die Niederlande.
Ausstellung von alten Büchern und
Karten auf der Stadtbibliothek Nürnberg
(bis 13. 10. 1984)

Edgar Gutbub · Neue Arbeiten
(bis 7. 9. 1984)

Sandro Antal
Unvollendete Skulptur für
meine Malerfreunde
(20. 9. bis 26. 10. 1984)

Werner Tübke · Aquarelle
(Pilatushaus, 16. 9. bis 7. 10. 1984)

Reiner Schwarz
(Kunsthau, Karl-Grillenberger-Straße,
18. 9. bis 13. 10. 1984)

XXXIX. Faber-Castell-Ausstellung:
Paul Eliasberg
Zeichnungen – Radierungen – Aquarelle
(bis 30. 9. 1984)

Führungen

9. 9. 1984, 11.00 Uhr · *Dr. Rainer Kahsnitz:*
„Aus dem Wirtshaus zum Wilden Mann.
Funde aus dem mittelalterlichen Nürnberg“

13. 9. 1984, 20.00 Uhr · *Dr. Rainer Kahsnitz/*
Max Neumüller:
„Aus dem Wirtshaus zum Wilden Mann.
Funde aus dem mittelalterlichen Nürnberg“

16. 9. 1984, 11.00 Uhr · *Dr. Rainer Kahsnitz:*
„Aus dem Wirtshaus zum Wilden Mann.
Funde aus dem mittelalterlichen Nürnberg“

23. 9. 1984, 11.00 Uhr · *Dr. Rainer Schoch:*
„Deutsche Zeichnungen aus einer Privat-
sammlung“

27. 9. 1984, 20.00 Uhr · *Dr. Claus Pese:*
„Wiener Charme. Mode 1914/15“

30. 9. 1984, 11.00 Uhr · *Dr. Elisabeth Rücker:*
„Wiener Charme. Mode 1914/15“

4. 10. 1984, 20.00 Uhr · *Gerhard Förtig:*
„Werke des Hans Baldung genannt Grien“

Mo–Fr 14, 15 und 16 Uhr
So 10 und 11 Uhr

30. 9. 1984, 11.00 Uhr · *Karin Holzamer M.A.:*
„Bernard Schultze“

16. 9. 1984, 11.00 Uhr · *Sabine Eckmann:*
„Georg Baselitz“

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung
Mi 18 Uhr: Vorführung der
Modelleisenbahnanlage

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

Führungen zum Kennenlernen des Museums
dienstags bis samstags 10.30 und 15.00 Uhr
sonntags 15.00 Uhr

Gruppenführungen nach Vereinbarung

Vorträge

im Naturhistorischen Museum

5. 9. 1984, 19.30 Uhr · *Hermann Schmidt:*
Farblichtbildervortrag: Botanische Wanderungen
am Fuß der Seealpen

10. 9. 1984, 20.00 Uhr · *Fritz Hirschmann:*
Besprechung der vorliegenden Pilze

12. 9. 1984, 19.30 Uhr · *Dr. Wilhelm Kopf,*
Botschafter a.D.:
Farblichtbildervortrag: Saudi Arabien

19. 9. 1984, 19.30 Uhr · *Dr. Dr. Manfred Lindner:*
Farblichtbildervortrag: Wo die Riesen bauten –
Ein archäologischer Urlaub im Megalithikum
von Menorca

20. 9. 1984, 19.30 Uhr · *Ingeborg Tschakert:*
Farblichtbildervortrag: Mein Garten –
mein Paradies

24. 9. 1984, 20.00 Uhr · *Fritz Hirschmann:*
Besprechung der vorliegenden Pilze

26. 9. 1984, 19.30 Uhr · *Heinz Friedlein:*
Farblichtbildervortrag: Zwischen Basaltsäulen
und Obsidianfeldern in Südrußland

27. 9. 1984, 19.30 Uhr · *Walter Rüfer:*
Farblichtbildervortrag: Formen und Farben
im Reich der Natur

Aktionsgemeinschaft
Nürnberger Künstlerhaus-Freunde
Fränkischer Kunst e.V.

Fränkische Kunst
(bis 9. 9. 1984)

Toni Burghart
(20. 9. bis 20. 10. 1984)

Karl-Grillenberger-Straße 40
Di mit Fr 11–18 Uhr, Sa u. So 11–16 Uhr

William Morris für das künstlerische Handwerk in England geleistet hat, tat Rudolf Koch für Deutschland".
Dr. Karl Heinz Schreyl

Öffnungszeiten: Täglich 10–17 Uhr, Samstag 10–21 Uhr, Montag geschlossen.

Dauer der Ausstellung: 4. August bis 20. September 1984

Aus Anlaß der Ausstellung wird an der Kasse des Dürerhauses die Neuauflage der 1953 zuerst veröffentlichten Rudolf Koch-Monographie von Oskar Beyer ange-

boten. Diese Publikation bietet auf 106 Seiten umfangreiches Material zum Leben und Schaffen des berühmten Schriftkünstlers. Der Preis dieser von der Stadt Offenbach finanziell unterstützten Publikation beträgt DM 48,—.

Das offene Museum – Bildungszentrum kooperativ

Eine Veranstaltungsreihe des Germanischen Nationalmuseums und
des Bildungszentrums der Stadt Nürnberg

Seit dem I. Semester 1982/83 besteht eine enge Zusammenarbeit zwischen dem Germanischen Nationalmuseum und dem Bildungs-

zentrum der Stadt Nürnberg in Form dieser Veranstaltungsreihe, die die spezifischen Möglichkeiten der beiden Institutionen, Museum

und Volkshochschule, miteinander verbindet.

Im 1. Semester 1984/85 wird das folgende Programm angeboten:

01 530 P

I. Die Langobarden in Venedig/ Friaul

2teilige Veranstaltungen zur Vorbereitung auf eine 4-tägige Studienreise.

Dr. Menghin bereitet in 2 Dia-Abenden auf die Studienreise „Auf den Spuren der Langobarden“ nach Venedig und Friaul/Nordostitalien vor. Die Studienreise ist für das 2. Semester 1984/85 geplant; ihr Termin wird noch bekanntgegeben. Donnerstag, 17. 1. und 31. 1. 1985, jeweils 20.00–21.30 Uhr

01 531 P

II. Nürnberger Renaissancemedailien

3teiliger Kurs

Dr. Maué erläutert die Herstellung von Medaillen, deren Auftraggeber und Künstler und zeigt Meisterwerke Nürnberger Medaillenkunst des 16. Jahrhunderts. Die Teilnehmer erhalten die Möglichkeit, Originale aus dem Bestand des Germanischen Nationalmuseums aus unmittelbarer Nähe zu betrachten und in die Hand zu nehmen. Samstag, 29. 9. und 6. 10. 1984, jeweils 11.00–12.30 Uhr
Donnerstag, 4. 10. 1984, 20.00–21.30 Uhr

01 532 P

III. Epochen deutscher Malerei von der Gotik bis zum Barock an Originalen im Germanischen Nationalmuseum

6teilige Vortrags- und Führungsreihe

Zunächst wird Dr. Dorsch – teilweise anhand von Dias – einen Überblick über die Malerei der jeweiligen Epoche im gesamteuropäischen Raum geben. Anschließend werden Originale ausführlich angeschaut und analysiert. Ziel ist es, den Entwicklungsprozeß der Malerei vom 14. bis zum 18. Jahrhundert nachzuvollziehen und die Spezifika einzelner Epochen zu erkennen.

Donnerstag, 11. 10., 18. 10. und 25. 10. 1984, jeweils 20.00–21.30 Uhr

Samstag, 13. 10., 20. 10., 27. 10. 1984, jeweils 10.00–11.30 Uhr

01 533 P

IV. Übungen zur Technik des historischen Musikinstrumentenbaues

4teiliger Kurs

Museumsrestaurator für historische Musikinstrumente Hellwig gibt theoretische Einführungen und praktische Demonstrationen im Bereich der Saiteninstrumente zur akustischen Funktionsweise von Musikinstrumenten, zum technischen Aufbau, zu verwendeten Materialien, historischen Herstellungsverfahren, wissenschaftlichen Untersuchungen sowie Techniken der Konservierung und Restaurierung. Samstag, 12. 1., 19. 1., 26. 1. sowie 2. 2. 1985, jeweils 9.30–11.30 Uhr

01 534 P

V. Die Techniken der Tiefdruck- graphik

3teiliger Kurs

In diesem Kurs von Frau Rudloff und Dr. Janeck wird das Kursprogramm vom 2. Semester 1983/84 wiederholt.

Samstag, 10. 11., 17. 11. sowie 24. 11. 1984, jeweils 10.00–11.30 Uhr

01 535 P

VI. Deutscher Expressionismus I

3teiliger Vortrags- und Führungsreihe

Dr. Stalling gibt in 2 Dia-Vorträgen vorwiegend einen Überblick über die Entwicklung der deutschen Malerei der ca. ersten 2 Jahrzehnte unseres Jahrhunderts. Anschließend werden Originale der geplanten Sonderausstellung des Germanischen Nationalmuseums „Gemälde des 20. Jahrhunderts in der Sammlung Thyssen-Bornemisza“ erläutert.

Donnerstag, 24. 1., 31. 1. 1985, jeweils 20.00–21.30 Uhr

Samstag, 26. 1. 1985, 10.00–11.30 Uhr

Die Teilnehmerzahl einiger dieser Kurse ist begrenzt. Zur Teilnahme ist die Anmeldung durch persönliche Einschreibung im Sekretariat des Bildungszentrums, Gibitzenhofstr. 135, ab 22. 9. 1984, 9.00–15.00 Uhr erforderlich.

Gesine Stalling

Geboren am 17. April 1907 in München, als Sohn russischer Eltern, in deren Haus Thomas und Heinrich Mann, Stefan Zweig und Paul Klee verkehrten. 1924 studierte er an der Staatlichen Hochschule zu Berlin Gebrauchsgraphik. 1928 Studium an der Académie Ranson in Paris bei Roger Bissière in Malerei. 1934 erster Aufenthalt in Italien. 1941 geht er illegal mit seiner Familie nach Südfrankreich und schließt sich dort der französischen Widerstandsbewegung an. 1947 erhält er die französische Staatsbürgerschaft und übersiedelt nach Paris, seinem ständigen Wohnsitz.

Zahlreiche Auslandsreisen führen ihn nach Israel, Spanien, Griechenland und Deutschland, München und Hamburg. 1966 bis 69 lehrte er an der Staatlichen Hochschule für bildende Künste – Städel-schule – in Frankfurt am Main.

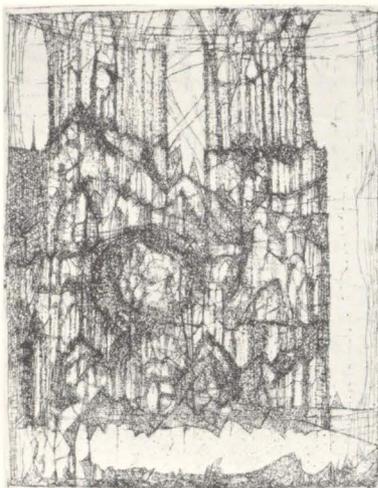
Leider verstarb der Künstler im Herbst 1983 während der Verhandlungen zu dieser Ausstellung plötzlich und unerwartet, im siebenund-siebzigsten Lebensjahr, bei einem Arbeits- und Studienaufenthalt in Hamburg.

Paul Eliasberg, der große alte Meister der Zeichnung, der Radierung und des Aquarells lebt in seinen Werken weiter – in seinen Landschaften der Normandie, der Provence, der Ile de France oder

PAUL ELIASBERG

Zeichnungen – Radierungen – Aquarelle

XXXIX. Faber-Castell Künstler-Ausstellung · 3. Aug. – 30. Sept. 1984



Paul Eliasberg, Radierung

des Mittelmeerraumes mit Spanien, Palästina und Griechenland. Auch die Kirchen, Dome und Kathedralen Frankreichs – St. Hilaire-le-Grand, Chartres, Nôtre Dame und Reims sind für ihn Landschaften, die vor Jahrhunderten aus Steinen gewachsen sind.

Eliasberg sagt 1964 über sich und seine Arbeit:

„Diejenigen, die von mir die Verkündigung eines Programms oder einer Botschaft erwarten, werden enttäuscht sein. – Ich male, zeichne oder radiere einem Zwang gehorchend, für den ich in der Sprache unseres oberen Bewußtseins keine Worte finden kann. – Im Wachen träumen. Da schlägt sich eine Brücke aus ferner Vergangenheit in weite Zukunft. Geträumte Welten, zeitlos. Vielleicht auch die Suche nach einem verlorenen Paradies. Beim Schlagen der Nachtigallen im Gebüsch, bei Orgeltönen in einer Kathedrale bin ich ihm am nächsten. – Wie die Seele des Körpers, so bedarf das Unaussprechliche einer Hülle. Darum sind meine Landschaften, soweit man sie noch als solche erkennen kann, nur Vorwand, hinter dem sich sehr Menschliches verbirgt.“

Arbeiten von Paul Eliasberg befinden sich in vielen deutschen Museen sowie in zahlreichen öffentlichen und privaten Sammlungen der USA, Englands, Frankreichs, Hollands, Israels und der Schweiz.
Heinrich Steding

GEORG BASELITZ

Zeichnungen 1958 – 1983

Vom 14. September – 4. November 1984 zeigt die Kunsthalle Nürnberg in der Norishalle ca. 250 Zeichnungen von Georg Baselitz, die in einem Zeitraum von 25 Jahren entstanden sind.

Diese Ausstellung veranschaulicht, in welcher Weise Baselitz aus der Ablehnung des Tachismus und der abstrakten Malerei heraus, ein überaus eigenständiges Oeuvre zu entwickeln vermochte. Eigenständig insofern, als er spätestens 1966 beginnt, den Stellenwert des Bildmotivs, des klassischen Bedeutungsträgers in der gegenständlichen Kunst, zu verändern. Das Bildmotiv wird hinfort den Gesetzen der Malerei unterworfen, denn Malerei bedeutet für Baselitz in erster Linie Stofflichkeit, Materie, Sinnlichkeit. Baselitz' Streben nach der Verwirklichung der Malerei als Malerei führte schließlich 1969 zur Umkehrung seiner Motive im Bild. Diese Umkehrung schuf ihm die Freiheit, sich bedingungslos mit malerischen Problemen auseinanderzusetzen. So ist ein Kopf z.B.



Georg Baselitz
Kopf (Sänger), 1981. Kohle

nicht mehr ein Bildnis, sondern der Träger von Baselitz' künstlerischen Ideen. Die Tatsache aber, daß der Künstler niemals auf ein Motiv verzichtet, ist der Beweis, daß Malerei abhängig von bildhafter Darstellung für Baselitz nicht existiert.

Baselitz malt aus seiner persönlichen Erfahrung heraus, wobei anekdotische oder deskriptive Anklänge streng ausgeschlossen werden. Seine Bildmotive sind immer privaten Ursprungs oder seiner nächsten Umgebung entnommen, seien sie mehr sexual-psychologisch bestimmt, wie in den frühen sechziger Jahren, der Zeit seiner Pandämonium-Manifeste, oder sei es in der Auswahl herkömmlicher Themen neuzeitlicher Malerei wie Portrait, Landschaft oder Stilleben.

Die Zeichnungen von Georg Baselitz stehen in engem Zusammenhang mit seinen Gemälden, und so reflektieren sie auch deren Entwicklung. In der zunehmenden Konzentration des Künstlers auf die Malerei selbst, verlieren die Zeichnungen an Autonomie. Sie werden mehr und mehr in der Weise eingesetzt, als sie klären sollen, wie ein Gemälde rein malerisch wirkt. Baselitz denkt durch seine Zeichnungen. Sie dienen nicht mehr als Skizzen zu dem, WAS er malt, sondern zu dem WIE er malt. Baselitz' Anspruch an die Malerei ist absolut.

G. Gabriel

Das Ausstellungsprojekt für 1985



10. Mai bis 25. August 1985

Leben und Arbeiten im Industriezeitalter

Eine Ausstellung zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Bayerns seit 1850



Radausflug um 1900, Gemälde von Franz Simm (1856–1918)

Transportrevolution – Mobilität für Alle

Lange bevor der Tritt in die Pedale, der Druck aufs Gaspedal, das Anziehen des Steuerknüppels als Meilenstein auf dem Weg in eine immer bessere Zukunft gefeiert werden konnten, waren die führenden europäischen Nationen selbst schon unaufhaltsam in Bewegung geraten. Die Erfindung der Dampfmaschine revolutionierte die traditionellen Produktionsformen, die Beseitigung des Feudalismus brachte für Millionen die Freiheit von Grund und Boden und mit der Eisenbahn kam der industrielle Fortschritt, der soziale Wandel zunehmend schneller ins Rollen. Nicht die ortsfeste Dampfmaschine der Fabrik, sondern das neue Verkehrsmittel, die Lokomotive „Voll heißer Wut und sprungbereiter Gier“ wurde zum verbindenden Symbol der frühen Industriegesellschaft. In ihrer distanzvernichtenden Zugkraft symbolisierte sich der Geist des neuen Zeitalters, das sich anschickte, die bislang naturgegebenen Grenzen von Raum und Zeit zu überwinden. Am Beginn einer langen Reise in neue, unbekannte Lebensräume war für eine mobilgewordene Gesellschaft gerade das von besonderer Faszina-

tion, was diese Reise zu beschleunigen versprach, das Tempo und die Kraft ihrer neuen Bewegungsmaschinen, mit denen sie endlich ans Ziel zu kommen hoffte.

Kaum ein halbes Jahrhundert später verlagerte sich die Bedeutung der Eisenbahn auf die neuen Verkehrsmittel Fahrrad, Auto, Motorrad und Flugzeug. Sie trieben jetzt die gesellschaftliche Entwicklung voran, wurden zur Grundlage bedeutender Industrien, veränderten das Bild der Städte, der Landschaft wie das Verhalten der Menschen im öffentlichen Raum, beseitigten soziale Privilegien und vervielfachten den Aktionsradius aller gleichermaßen.

In den explosionsartig anwachsenden Städten mit ihren immer länger werdenden Wegen verdrängte das Fahrrad als erstes individuelles Verkehrsmittel um die Jahrhundertwende vehement das Pferd aus seinem Jahrtausende alten Monopol. Seine in Jahrzehnten in sportlichen Wettkämpfen erprobte technische Vervollkommnung beschleunigte die Entwicklung des Automobils und des Flugzeugs, und die aus seiner Produktion gewonnenen industriellen Er-

fahrungen nützten beim Aufbau der Automobil- und Motorradindustrie. Die Einbindung des Radfahrers in das öffentliche Verkehrsgeschehen vollzog sich auf die gleiche Weise wie später die des motorisierten Verkehrsteilnehmers: durch Fahrschule, Fahrprüfung und behördlich erteiltes Fahrerlaubnis, mit Nummernschild und Haftpflichtversicherung. Nur von der Steuer blieb das Rad befreit, die seit 1906 der Autohalter zu entrichten hat.

Der mit dem Fahrrad von Schiene und Fahrplan unabhängige und vervielfachte Bewegungsspielraum des Einzelnen, die aus eigener Kraft erzielte Geschwindigkeit und die als perfekt erlebte Einheit von Mensch und Maschine empfanden Millionen begeisterter Radfahrer um die Jahrhundertwende als einen epochalen Sieg „Im Kampf gegen Raum und Zeit“, der vollendete, was mit der Eisenbahn begann. Die neuen Verkehrsmittel wurden zum Symbol eines technischen Fortschritts, der jetzt auch jedem einzelnen zugute kam, den Alltag erleichterte und die Freizeit bereicherte.

Doch die neuen Verkehrsmittel veränderten auch den Charakter kriegerischer Auseinandersetzungen, aus dem Traum von der Fahrt ins Blaue wurde der Alptraum allgegenwärtiger Bedrohung. Vor allem das noch kaum ausgereifte Flugzeug wurde bereits im ersten Weltkrieg zur gefürchteten Waffe und ließ seine zukünftige militärische Bedeutung bereits deutlich erkennen. Erst die motorisierten Verkehrsmittel ermöglichten den modernen Bewegungskrieg, machten auch die Heimat zum Frontgebiet und den Krieg total.

Deutlicher und bewußter werden uns heute die Folgen eines massenhaften motorisierten Individualverkehrs für Umwelt und Gesellschaft, die sozialen Kosten, die für die uneingeschränkte individuelle Mobilität zu entrichten sind. Der frühe Traum von der Überwindung der Grenzen von Raum und Zeit ist ausgeträumt, stattdessen müssen Lösungen gesucht werden, um die Vorteile individueller Mobilität zu erhalten, die sozialen Kosten dafür aber so gering wie möglich zu halten.

Helmuth Poll